

DANIEL MICHEL

# FRANZ BECKENBAUER

— KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINER GROSSEN FUSSBALLIKONE —

© des Titels »Franz Beckenbauer« von Daniel Michel (978-3-7423-1225-9)  
2020 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.riva-verlag.de>

riva

# Einleitung

Gestartet sei mit einer Quizfrage, liebe Leserinnen und Leser: Auf welcher Position spielte Franz Beckenbauer bei seinem ersten Einsatz als Profi für den FC Bayern? Ein kleiner Tipp: Es war nicht die Rolle als Libero (»freier Mann«) in der Abwehr, die Beckenbauer später so einzigartig im Weltfußball ausfüllte. Nein, er startete in der Relegation um den Bundesligaaufstieg als Linksaußen. Sein Debüt war äußerst erfolgreich. Die Münchner siegten am 6. Juni 1964 mit 4:0 auf St. Pauli – und Beckenbauer erzielte als Flügelstürmer das zwischenzeitliche 3:0. Dass der FC Bayern den Aufstieg in die oberste deutsche Spielklasse am Ende dennoch verfehlte, lag weniger an der Unerfahrenheit des erst 18-jährigen Beckenbauers, sondern vielmehr an der Fahrlässigkeit einiger seiner Mitspieler.

Ein Jahr später, 1965, gelang dem FC Bayern der erstmalige Aufstieg in die 1963 gegründete Bundesliga. Der ausgebildete Versicherungsmakler Franz Beckenbauer entwickelte sich dort zu einem nationalen Star. Sein Stern auf internationaler Bühne ging bei der Weltmeisterschaft 1966 auf. Der spätere »Kaiser« zählte

zu den besten Spielern des Turniers und erreichte mit der deutschen Nationalmannschaft das Endspiel. Das DFB-Team unterlag Gastgeber England mit 2:4, Beckenbauer stieg dennoch zum Weltstar auf – als Mittelfeldspieler.

Beim FC Bayern spielte Beckenbauer dagegen schon bald auf seiner Lieblingsposition als Libero. Er konnte verteidigen und angreifen zugleich, konnte seine Mitspieler dirigieren und in Szene setzen – und zu 44 Toren in 424 Bundesligaeinsätzen reichte es für den gelernten Stürmer auch noch.

In der Nationalmannschaft durfte Beckenbauer erst ab April 1971 auf seiner Stammposition auflaufen. Zuvor hielt Bundestrainer Helmut Schön seinen Schützling im Mittelfeld für besser und effektiver aufgehoben, zumal er in der Abwehr noch auf rustikal agierende Verteidiger setzte.

Doch wie kam es dazu, dass Beckenbauer vom Stürmer in der Jugendauswahl zum Chef der zeitweise besten Abwehrreihe der Welt umfunktioniert wurde? Zu verdanken ist dies dem einstigen A-Jugendtrainer des FC Bayern, Rudi Weiß. In der von Torsten Körner verfass-

ten Beckenbauer-Biografie *Der freie Mann* wird Weiß mit den Worten zitiert: »Ich musste dem eine Aufgabe geben, der stand vorne nur rum.« Weiß zufolge habe Beckenbauer sich nicht richtig freigelaufen und nur verächtlich abgewinkt, wenn ihm ein Zuspiel nicht genau genug kam. »Jetzt hat er eine Aufgabe«, so Weiß. Beckenbauer, so berichtet es der Jugendfreund Helmut Heigl, habe dadurch neuen Ehrgeiz und neue Kreativität entwickelt.

Der Weg zu großen Erfolgen war also geebnet. Die Liste der eroberten Trophäen ist lang. Als Spieler gewann Franz Beckenbauer alle bedeutenden Wettbewerbe: Mit dem FC Bayern holte er den Europapokal der Landesmeister (1974, 1975, 1976), den Europapokal der Pokalsieger (1967) und den Weltpokal (1976). Jeweils viermal wurde er mit den Münchnern deutscher Meister (1969, 1972, 1973, 1974) und DFB-Pokalsieger (1966, 1967, 1969, 1971). Eine weitere deutsche Meisterschaft kam mit dem Hamburger SV hinzu (1982). Außerdem holte er mit Cosmos New York dreimal den US-Titel (1977, 1978, 1980). Mit der deutschen Nationalmannschaft triumphierte er bei der Europameisterschaft 1972 und der Weltmeisterschaft 1974.

Als Trainer war er ähnlich erfolgreich. Deutschland führte er 1986 und 1990 ins WM-Finale. 1990 glückte der Triumph über Argentinien (1:0). Dem FC Bayern sicherte er jeweils als Interimsscoach 1994 die deutsche Meisterschaft und 1996 den UEFA-Cup. Mit Olympique Marseille holte er 1991 den nationalen Meistertitel in Frankreich. In seine Amtszeit als Präsident des FC Bayern (1994–2009) fiel unter anderem der Champions-League-Sieg 2001.

Die Krönung seiner beruflichen Karriere folgte aber am 6. Juli 2000. Damals erteilte der Fußball-Weltverband FIFA Deutschland den Zuschlag für die Ausrichtung der Weltmeisterschaft 2006. Beckenbauer hatte als Fußball-Botschafter und Vorsitzender des WM-Bewerbskomitees maßgeblichen Anteil am Erfolg. Er war die führende Kraft für ein großartiges Fest in Deutschland, das sich auf zahlreichen Ebenen und für viele Menschen nachhaltig positiv ausgewirkt hat.

Seit rund drei Jahren muss sich Beckenbauer jedoch als ehemaliger Chef des WM-Organisationskomitees öffentlich damit auseinandersetzen, dass noch dringender Klärungsbedarf über einen Zahlungsvergang in Zusammenhang mit der WM besteht. Es geht in erster Linie laut

Medienberichten um einen Betrag in Höhe von rund 6,7 Millionen Euro. Der Zahlungsfluss ist derzeit (Stand: November 2019) für die deutsche Öffentlichkeit kaum nachvollziehbar.

Mehr als 20 Biografien existieren über Beckenbauer – vermutlich ein Rekord auf dem deutschen Buchmarkt. Dabei wird er oftmals als »Lichtgestalt« des deutschen Fußballs bezeichnet, als »Glückskind«. Er selbst fühlt sich mit diesen Begriffen manchmal missverstanden. Er betont stets, dass hinter all seinen Erfolgen auch großer Ehrgeiz und harte Arbeit stecken. Zu kurz kommen offenbar die zahlreichen Rückschläge, die Beckenbauer in seinem Leben hat hinnehmen müssen. Als A-Jugendspieler wurde er zeitweise in die zweite Mannschaft versetzt. Statt der Teilnahme an internationalen Turnieren hatte er in Münchner Vororten sein Bestes zu geben. Ob die Strafversetzung erfolgte, weil Beckenbauer damals schon jähzornig gegenüber Mitspielern und Schiedsrichtern werden konnte, oder ob er vom Trainer oder Verein für sein erstes uneheliches Kind einen Denkkzettel verpasst bekam, gilt in der Historie als umstritten. Mit dem FC Bayern verfehlte Beckenbauer zunächst den Aufstieg in die Bundesliga und als Trainer der deut-

schen Nationalmannschaft bekam er die volle Breitseite ab, als das DFB-Team bei der Heim-Europameisterschaft 1988 bereits im Halbfinale gegen Erzrivale Niederlande ausgeschieden war.

Über das Privatleben von Beckenbauer wurden regelmäßig große Geschichten in den Boulevard-Zeitungen und -Zeitschriften veröffentlicht. Nur selten entsprach das Geschriebene der kompletten Wahrheit. Beckenbauer räumte dabei selbst ein, dass er natürlich in seinem Leben auch Fehler begehe. Er führte insgesamt fünf wesentliche Beziehungen mit Partnerinnen, ist Vater von insgesamt fünf Kindern und lebt seit 2006 glücklich in dritter Ehe.

Sein Sohn Stephan, der selbst ein erfolgreicher Fußballer und Jugendtrainer war, starb 2015 im Alter von 46 Jahren an einem Hirntumor. Franz Beckenbauer wurde davon tief getroffen. In den vergangenen Jahren musste er sich zudem selbst zahlreichen Operationen unterziehen, unter anderem am Herzen.

Nicht vergessen sollte man, woher Beckenbauer stammt. Er wurde kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Arbeiterviertel

München-Giesing geboren. Er kämpfte sich selbst von ganz unten nach ganz oben. Für seine Ziele entwickelte er großen Ehrgeiz und ließ sich immer wieder von Mentoren leiten. Besonders hervorzuheben sei sein persönlicher Manager Robert Schwan (1921–2002), der Beckenbauer zu einer Weltmarke formte.

Zu Beckenbauers Stärken zählen der unbedingte Wille, etwas erreichen zu wollen, und dass er versucht, trotz größter Erfolge die Bodenhaftung nicht zu verlieren. Zu seinen Schwächen gehört wohl, dass er nur schwer zu etwas Nein sagen kann. Sein im Eifer des Gefechts aufbrausendes Gemüt und eine gelegentliche Ungeschicktheit in der Rhetorik brachten ihn zudem nicht nur einmal in missliche Situationen. Doch Beckenbauer suchte stets nach einem versöhnlichen Ausweg. Manchmal half ihm dabei Selbstironie aus der Klemme.

In diesem Buch nun soll die Lebensleistung von Franz Beckenbauer im Vorfeld seines 75. Geburtstags gewürdigt werden. Das Buch erhebt dabei keinen Anspruch, eine vollständige Biografie zu liefern oder einige Vorkommnisse kritisch zu hinterfragen. Es soll Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen freudigen

Einblick in das bewegte und ereignisreiche Leben der größten Fußballlegende in Deutschland geben: »Kaiser« Franz Beckenbauer.

## Das Debüt in der »Bowazu-Mannschaft«

Franz Beckenbauer wurde am 11. September 1945 in München-Giesing als zweiter Sohn von Antonie und Franz Beckenbauer (senior) geboren. Bruder Walter ist vier Jahre älter. Da die Eltern hofften, dass ihr zweites Kind ein Mädchen wird, war als Vorname bereits Franziska ausgesucht worden. Aus Franziska wurde Franz.

Die Beckenbauers lebten in einer Vierzimmerwohnung im vierten Stock am St.-Bonifatius-Platz 2. Allerdings teilten sich acht Personen die vier Zimmer, denn neben Beckenbauers Bruder und seinen Eltern zählten auch noch seine Großmutter und eine seiner Tanten mit ihren beiden Kindern zur Wohngemeinschaft dazu. Mutter Antonie (1913–2006) galt als sehr liebevoll und warmherzig, Vater Franz (1905–1977) dagegen als streng und gefühllos. Auch wenn Franz senior nichts mit Fußball anzufangen wusste und oftmals über den Sport lästerte, legte er seinem Junior später keine Steine in den Weg, als dieser sich endgültig entschieden hatte, eine Karriere als Fußballer einzuschlagen.

Von klein auf war Franz Beckenbauer vom Fußball begeistert. Womöglich legte er schon

als Fünfjähriger die Basis für seine spätere Weltkarriere. Anfangs spielte er oft barfuß und hatte entsprechend blutige Zehen. »Da passt du halt auf, dass du dir nicht weh tust«, erzählte Beckenbauer im Jahr 1995 rückblickend der *tz*. So habe er eine andere Technik entwickelt, als wenn er mit Fußballschuhen gespielt hätte. »Die Fertigkeit mit dem Ball umzugehen, kam so natürlicher als mit Fußballschuhen«, sagte Beckenbauer. Das war wohl sein Glück. Die meiste Zeit hielten sich die Kinder am Spiel- und Fußballplatz des SC 1906 München auf, der nahezu direkt vor der Wohnung der Beckenbauers angesiedelt war. Die Straßen um den Fußballplatz herum waren von vielen Kindern belebt, die sich insbesondere zum Fußballspielen trafen. Als Ersatz für einen zumeist unbezahlbaren Lederball nutzten die Kinder auch Dosen und Tennisbälle. So kickte Franz Beckenbauer zeitweise mit nahezu allem, was sich mit dem Fuß befördern ließ, gerne auch gegen Hauswände. Sein erstes großes Ziel hielt er dabei fest im Blick: baldmöglichst in der »Bowazu-Mannschaft« mitzuspielen.

»Bowazu« steht als Abkürzung für die Bewohner, die in den drei Straßen rund um den Fußballplatz vom SC 1906 wohnten: Bonifatius-,

Watzmann- und Zugspitzstraße. Die größten und am besten Fußball spielenden Kinder trafen sich regelmäßig zum Duell fünf gegen fünf – oder sie nahmen es gemeinsam gegen Teams aus anderen Straßen auf.

Die kleineren Kinder – der kleine Franz inklusive – standen bei den Spielen zunächst als Ballholder Spalier und mussten erstmal für sich allein mit dem Tennisball üben. Eines Tages aber erhielt Franz unerwartet seine Einsatzchance in der großen »Bowazu-Mannschaft«. Da ein Duell vier gegen drei Spieler nicht passte, holten sie den fünf Jahre alten Franz hinzu. Der war ballsicher, wendig und mit Nehmerqualitäten versehen: Seine neuen Mitspieler überzeugte er sofort mit Leistung. Recht schnell stellte sich heraus, dass Franz besser war als alle anderen Mitspieler. »Das ging ruckzuck, von einer Minute zur anderen durfte er mitspielen«, sagte Bruder Walter, der zwischen seinem 11. und 14. Lebensjahr selbst für den FC Bayern spielte.

Demnach hatte sich Franz Beckenbauer im Alter von fünf Jahren seinen ersten Stammplatz in der großen »Bowazu-Mannschaft« gesichert.

## Wie Sammelbilder von Sanella Beckenbauers Sehnsucht befriedigt haben

Der »Kaiser« träumte bereits als kleiner Junge davon, die Vielfalt des Globus zu entdecken. Jedoch waren die finanziellen Mittel seiner Eltern begrenzt, große Weltreisen standen in der Nachkriegszeit ohnehin bei kaum einer deutschen Familie auf dem Programm. Um sein Verlangen nach der großen, weiten Welt dennoch etwas zu stillen, entdeckte Beckenbauer in den 1950er-Jahren die Sammelalben des bekannten Margarine-Herstellers Sanella für sich.

»Man hatte noch keine Vergleichsmöglichkeiten: kein Fernseher, kein Internet«, sagte Beckenbauer im Jahr 2010 dem Magazin der *Süddeutschen Zeitung*. Das Einzige, was er als Jugendlicher also hatte, waren Klebealben von Sanella – mit Bildern von Afrika, von Amerika und all den anderen fernen Ländern. »Mich hat das interessiert – wie schaut es dort aus?«, erinnert sich Beckenbauer. Die Sehnsüchte waren bei ihm von klein auf da.

Als Profifußballer kam Beckenbauer mit dem FC Bayern, Cosmos New York, dem Hamburger SV und der deutschen Nationalmannschaft viel in der Welt herum – und als Chef des Organisationskomitees zur Weltmeisterschaft 2006 konnte er jeden Kontinent und nahezu jedes Land auf der Welt nochmal von seiner schönsten Seite kennenlernen und genießen. »Dass ich das alles einmal live erleben würde, daran war nicht zu denken«, sagte Beckenbauer in Erinnerung an seine Jugendzeit. Dank der Sammelbilder von Sanella hatte der junge Mann aus München-Giesing aber zumindest schon mal einen Eindruck davon bekommen, was ihn später auf anderen Kontinenten erwarten könnte.

## **Blaues Auge statt blaues Trikot – oder: Als ein König den angehenden »Kaiser« ohrfeigte**

Der Giesinger Verein SC 1906, der heute unter dem Namen Spielvereinigung 1906 Haidhausen firmiert, war der Stammverein des »Kaisers«. Im Alter von acht Jahren trat Beckenbauer dem Klub bei. Vier Jahre später allerdings steckte

der Verein in Schwierigkeiten, die Auflösung der Jugendabteilung drohte. Beckenbauer war fast schon gezwungen, sich einen neuen Verein zu suchen. So visierte er einen Wechsel zum ebenfalls in Giesing beheimateten TSV 1860 München an, dem damals erfolgreichsten Klub der Stadt. Doch durch ein für ihn dramatisches Erlebnis änderte Beckenbauer seinen Plan, zu den Blauen zu gehen.

Was war vorgefallen? Im Jahr 1958 gab es bei einem Jugendturnier das Finalspiel zwischen den 6ern und den 60ern. Beckenbauer, der als Stürmer agierte, lieferte sich mehrfach ein Scharmützel mit seinem Gegenspieler von 1860. Der TSV-Verteidiger soll ihn gleich zu Beginn der Partie mit »Was willst du Depp hier?« provoziert haben. Nach einigen harten Duellen in einer insgesamt umkämpften Begegnung erzielte Beckenbauer ein Tor und konterte verbal mit dem Spruch: »Na, da schaust, du Depp!«

Der Gegenspieler ohrfeigte ihn dafür, was für Beckenbauer das Fass zum Überlaufen brachte. »Ich war so wütend und hilflos«, schilderte Beckenbauer seine Gefühle in *Der freie Mann*. Erst in der Kabine konnte er wieder klar denken. »Plötzlich fiel mir ein, dass wir uns bei den

Sechzigern melden wollten«, aber die Demütigung der Ohrfeige saß tief. So traf er umgehend eine weitreichende Entscheidung: Keinesfalls würde er zu den 60ern gehen, teilte er seinem Team mit: »Ihr könnt ja zu ihnen gehen, ich geh zu den Bayern.« So wechselte Beckenbauer mit drei Freunden aus der 1906-Mannschaft zum FC Bayern und startete eine große Karriere im Dress der Roten – nicht im Trikot der Blauen.

Vom 1860-Spieler, der Beckenbauer geohrfeigt hatte, war dagegen in der Öffentlichkeit lange Zeit nichts bekannt. Erst 52 Jahre nach dem Vorfall, im Jahr 2010, kam es zum Wiedersehen zwischen Beckenbauer und dem Kontrahenten von einst. Gerhard König, so der Name des früheren 1860-Spielers, fürchtete mögliche Aggressionen gegen seine Person, weshalb er sich aus der Öffentlichkeit fernhielt. Doch einem Bekannten vertraute er seine Geschichte später an, danach ließ sich Gerhard König zu einem Wiedersehen mit Beckenbauer im Olympiastadion und im Rahmen der *BR*-Sendung *Blickpunkt Sport* überzeugen.

König und »Kaiser« sprachen dabei natürlich auch über die berühmte Szene von 1958. »Ich war Verteidiger, der Franz war Mittelstürmer.